

Zur Diskussion gestellt : können Gärten eine Naturschutz-Funktion übernehmen? = Object de discussion : les jardins peuvent-ils assumer une fonction de protection de la nature? = Up for discussion : can gardens assume a function in nature conservation?

Autor(en): **Schwarz, Urs / Graf, Hans / Mathys, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage**

Band (Jahr): **13 (1974)**

Heft 2: **Wettbewerbe = Concours = Competitions**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-134452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Können Gärten eine Naturschutz-Funktion übernehmen?

Aus einem Dialog zwischen dem Biologen Dr. Urs Schwarz, Riedholz/SO, und Hans Graf, Gartenarchitekt BSG, Bolligen/BE.

Die Ausgangslage für die Gestaltung eines Gartens kann sehr unterschiedlich sein. Ihr «Inhalt» entspricht in der Regel den Vorstellungen des Bauherrn. Die Verantwortung für die Form, den Charakter und die Entschiedenheit des Ausdruckes trägt der beauftragte Gestalter. Diese beiden Gesichtspunkte gilt es bei der Beurteilung eines Gartens zu berücksichtigen. Und sie waren auch massgebend für die nachstehende Betrachtung über einen Privatgarten, dem der Gedanke des umfassenden Naturschutzes bzw. der Naturnähe zugrunde liegt. Es handelt sich um den Garten eines konsequent denkenden und handelnden Biologen.

Als der Berichtende zum ersten Mal — im Frühjahr — diesen Garten betrat, wirkte er gleichsam schockierend und faszinierend auf ihn. Die völlige Ungezwungenheit, ja die Kühnheit, mit der er sich von den sorgsam gepflegten Nachbargärten abhob, hinterliess einen nachhaltigen Eindruck. Vorab überraschte in diesem Garten eine gelbbraun leuchtende Mitte, umgeben von einem raumbildenden Bestand aus feinverzweigten, einheimischen Gehölzen. Die Sicht auf die Nachbarhäuser blieb schon durch dieses feine Zweigfiligran — noch blattlos — nahezu verwehrt.

Räumlich besitzt der Garten einen konventionellen Mittelpunkt, die bereits genannte, zur Zeit des Besuches gelbbraune Lichtung, in der an Stelle von Rasen Horste von dünnen Trocken- und Magergräsern eine bewegte Fläche schufen. In leichten Senkungen lagen kleine Wassertümpel, und auf einigen leicht aufgehackten Stellen gediehen Ackerunkräuter, die durch besonders dekorative Blattrosetten auffielen.

Klar geführte Plattenwege erschliessen die Räume dieses «Gartens», indem zwischen dünnen Blütenständen des Vorjahres, das junge Grün von Stauden und die ersten Vorfrühlingsblüher sich zu entfalten begannen. Die Pflanzenwelt dieses Refugiums setzt sich fast restlos aus Vertretern der einheimischen Flora zusammen, und zwar aus den gewöhnlichen, nicht etwa aus den Seltenheiten oder aus schützenswert bezeichneten Gattungen und Arten. Von der ursprünglich gärtnerisch geplanten Anlage sind noch einige sogenannte Gartenpflanzen erhalten geblieben — Stauden und Kleingehölze — und sie rin-

Les jardins peuvent-ils assumer une fonction de protection de la nature?

Extrait d'un dialogue entre le biologiste Dr. Urs Schwarz, Riedholz/SO, et Hans Graf, architecte-paysagiste BSG, Bolligen/BE.

Le point de départ pour l'aménagement d'un jardin peut être très divers. Son «contenu» correspond en règle générale aux idées du propriétaire. Mais c'est le paysagiste qui porte la responsabilité de la forme, du caractère et de la clarté de l'expression. Il s'agit de tenir compte de ces deux points de vue dans le jugement qu'on porte sur un jardin. Et ils ont été probants pour les considérations qui suivent sur un jardin privé, établi sur la base et dans l'intention d'une protection générale de la nature et avec amour de la nature.

Il s'agit du jardin d'un biologiste conséquent dans ses pensées et dans ses actes.

Lorsque le narrateur entra pour la première fois — au printemps — dans ce jardin, celui-ci le choqua et le fascina tout à la fois. Le manque total de dirigisme, la façon presque osée dont il contrastait avec les jardins voisins soigneusement entretenus, laissait une impression profonde. Ce qui frappait le plus dans ce jardin était un centre jaun-brun, brillant, entouré d'un certain nombre de buissons indigènes aux fines branchettes et qui déterminait l'espace. La vue des maisons voisines était enlevée par ces filigranes de rameaux, encore sans feuilles.

Dans l'espace, le jardin possède un centre conventionnel, la clairière déjà évoquée; à l'époque de la visite d'un brun doré, dans laquelle, à la place de gazon, des aires d'herbes sèches et maigres formaient une surface mouvante. Dans de légers creux, de petites mares se formaient et à quelques places légèrement binées, prospéraient de mauvaises herbes des champs, qui frappaient par les rosettes particulièrement décoratives de leurs feuilles.

Des chemins pavés, clairement tracés, ouvraient des espaces dans ce «jardin», dans lequel commençaient à se développer le vert frais des buissons et leurs premières fleurs d'avant-printemps. Le monde végétal de ce refuge se compose presque exclusivement de représentants de la flore indigène, et, de la plus courante, non des exemplaires rares ou des genres et sortes considérés comme dignes de protection.

Can Gardens assume a function in Nature Conservation?

From a dialogue between the biologist Dr. Urs Schwarz, Riedholz/SO, and Hans Graf, garden architect BSG, Bolligen/BE

The starting position for the design of a garden may vary within wide limits. Its «contents» commonly correspond to the ideas of the future owner. The responsibility for the form, character and definition of expression is borne by the designer entrusted with the work. These two viewpoints must be taken account of in the evaluation of a garden. They were also decisive for the observations here following regarding a private garden based on the postulate of comprehensive nature conservation and, respectively, closeness to nature.

It is the garden of a biologist whose thinking and actions are consistent.

When the writer stepped into this garden for the first time in the spring, it had as it were a shocking and fascinating effect on him. The complete freedom from constraint, yea the boldness, by which it distinguished itself from the carefully groomed neighbouring gardens left a lasting impression. The principal surprise in this garden was a yellow-brown gleaming centre enclosed by a space-forming stand of delicately branched domestic trees. The neighbouring houses were screened off by this fine filigree of twigs, then still leafless.

Spatially speaking, the garden has a conventional centre, the clearing previously mentioned, which was of a yellow-brown colour when first visited, where clusters of dried grasses instead of turf created an undulating surface. Small pools of water lay in shallow depressions and field weeds thrived in some slightly hoed places. These plants caught the eye by particularly attractive leaf rosettes.

Clearly routed flagstone paths make the units of this «garden» accessible in which the young green of shrubs and the first early spring flowers began to unfold between the dry inflorescences of the previous year. The flora of this refuge is composed almost entirely of domestic plants and, what is more, of the common plants, not of rarities or species listed as worthy of protection. Of the original garden planned as such there have survived a number of so-called garden plants — shrubs and small woody plants — which are fighting for their survival,

gen um ihr Leben, zum Teil mit erstaunlichem Erfolg. Aber die «Umwertung aller Werte» wird in diesem Garten sichtbar. Kraut bzw. die bevorzugte Pflanze ist hier das, was wir sonst geneigt sind als Unkraut zu bezeichnen, und umgekehrt sind die typischen Gartenpflanzen zum Unkraut geworden.

Gestaltung und Unterhalt dieses Gartens bestehen darin, dass zu gross werdende Arten nicht gepflanzt oder wieder entfernt werden. Das Hineinwuchern in die freigebliebene Gartenmitte wird verhindert durch Rückschnitt und nötigenfalls durch Ausgraben. Verhindert werden muss auch das Hinüberwachsen auf die Nachbargrundstücke. Sogenannte Reinigungsarbeiten sind hier fehl am Platze. Der Kreislauf der Vegetation bleibt auf diese Weise geschlossen. Die pflegeärmste Gartenform für den «Faulen» wäre somit gegeben.

Zu bemerken ist zu diesem naturbezogenen «Garten» noch, dass er mit dem neuzeitlich weit geöffneten Haus in enger optischer Verbindung steht. Das Erlebnis der Gartennatur wird damit gleichsam ins Haus getragen. Die ganze Anlage ist also konsequent auf Naturnähe und Naturerlebnis abgestimmt. Der übliche Garteneffekt mit Hilfe fremdartiger Pflanzen und künstlerischen Raumgestaltungs-komponenten bleibt fern. Sein Besitzer und «Gestalter» lehnt sie ab. Dass diesem Garten aber ein ganz klares Programm zugrundeliegt, die Schaffung nämlich von möglichst natürlichen Lebensräumen oder Oekosystemen, die so gewissermassen auch einen formalen Ausdruck finden, geht aus den nachstehenden Darlegungen von Dr. U. Schwarz selber hervor. Er begründet seine «Gartenidee» wie folgt:

«Einheimische Tiere und Pflanzen bilden geschlossene Oekosysteme. Das Aussterben einer einzigen Art hat unabsehbare Folgen für die anderen Arten. So ist jede Pflanze Futterpflanze für die verschiedensten Tiere, beispielsweise für Falterraupen, Käferlarven und Blattwespenlarven. Diese Insektenlarven sind wieder Nahrung für Larven von Schlupfwespen und Raupenfliegen, aber ebenso für Vögel, Nagetiere, Insektenfresser (Igel, Spitzmaus) und kleine Raubtiere. In der Blütezeit sind die meisten Pflanzen Spender von Nektar und Blütenstaub für zahlreiche blütensuchende Insekten, die selber wieder Nahrung sind für Raubinsekten (Wespen, Skorpionfliege, Hornisse) und Raubspinnen. Wespenester aber dienen Fuchs und Dachs als Nahrung, Nachtfalter werden von Fledermäusen gejagt. Jede Art spielt eben in der Natur eine ganz bestimmte Rolle und ist für andere Arten lebenswichtig.

Wie aber steht es mit unseren einheimischen Pflanzen und Tieren? Im Wald wird durch die Forstwirtschaft die reiche Garnitur des Einheimischen durch standortfremde, oft sogar aus fremden Erdteilen stammende wenige Holzarten ersetzt. Anpflanzungen unterdrücken die Schlagflora und einheimischen Holzarten. Die Aecker werden durch Herbizide zur unkrautarmen Monokultur, die Wiesen zu artenarmen, überdüngten Kunstwiesen. In Garten und Park aber wird durch künstliche Eingriffe aus gärtnerischer Tradition ein Nebeneinander von standortfremden, erdteilmfremden oder gar gezüchteten Pflanzen am Leben erhalten. Unsere einheimischen Tiere sind an diese Umgebung nicht angepasst. Wo soll denn die einheimische Tier- und Pflanzenwelt noch gedeihen? Ich fin-

De l'aménagement initial sont restées quelques plantes dites de jardin, buissons et arbustes — et ils luttent pour leur vie, en partie avec un succès étonnant. Mais le «renversement de toutes les valeurs» devient visible dans ce jardin. L'herbe, c'est-à-dire la plante privilégiée, est ici ce que nous avons sans cela tendance à nommer mauvais herbe, et, inversement, les plantes de jardins typiques sont devenues mauvaises herbes.

L'aménagement et l'entretien de ce jardin consiste en ce que les sortes devenues trop grandes ne sont pas plantées ou de nouveau enlevées. On évite l'envahissement du centre laissé libre en coupant et, si nécessaire, en labourant. Il faut éviter également que des plantes pénètrent dans les jardins voisins. Les travaux dits de nettoyage n'ont aucune place ici. Le cycle de la végétation reste ainsi fermé. La forme d'entretien minimale du jardin serait ainsi idéale pour un «paresseux».

Il faut encore remarquer, à propos de ce «jardin» naturel, qu'il est en étroite liaison optique avec la maison moderne, largement ouverte. L'expérience de la nature du jardin est ainsi reportée dans la maison. L'aménagement entier est, de cette manière, adapté avec constance à la proximité de la nature, et à l'expérience vécue de la nature. On est bien éloigné de l'effet courant de jardin avec des plantes étranges et des composantes spatiales artificielles. Son propriétaire et «réalisateur» n'en veut pas. Mais il ressort des déclarations suivantes, faites par le Dr. U. Schwarz lui-même, qu'un programme tout à fait clair est à la base de ce jardin, c'est-à-dire la création d'espaces vitaux, ou systèmes écologiques aussi naturels que possible, qui trouvent ainsi, en une certaine mesure, une expression formelle. Le Dr. Schwarz justifie son idée de jardin comme suit: «Les animaux et les plantes indigènes forment des systèmes écologiques fermés. La disparition d'une seule espèce a des conséquences imprévisibles pour les autres. Ainsi chaque plante sert de nourriture aux animaux les plus divers comme les chenilles-papillons, les larves de coléoptères et les larves de tenthrèdes. Ces larves d'insectes sont à leur tour nourriture pour les larves d'ichneumons et de mouches... et aussi pour les oiseaux, les rongeurs, les animaux qui se nourrissent d'insectes (hérisson, musaraigne) et les petits carnassiers. Lors de la floraison, la plupart des plantes offrent nectar et pollen à de nombreux insectes qui visitent les fleurs, et qui servent eux-mêmes à nouveau de nourriture aux insectes carnassiers (guêpes, mouches-scorpions, frelons et araignées). Mais les nids de guêpes servent de nourriture aux renards et aux blaireaux, les papillons de nuit sont chassés par les chauves-souris. Chaque espèce joue dans la nature un rôle tout à fait déterminé et son importance est vitale pour les autres.

Mais qu'en est-il de nos plantes et animaux indigènes? Dans la forêt, les ingénieurs-forestiers remplacent le riche assortiment de la végétation indigène par des sortes d'arbres étrangères, souvent même en provenance d'autres continents. La plantation dérange la flore d'abattage et les sortes indigènes. Les champs deviennent, à l'aide d'herbicides, des monocultures pauvres en mauvaise herbe, les

partly with surprising success. But the «reevaluation of all values» becomes visible in this garden. Shrubs, i.e. the preferred plants, are here what we are otherwise inclined to call weeds and, conversely, the typical garden plants have become weeds.

The design and maintenance of this garden consist in not planting or in removing species that become too large. Encroachment upon the free centre of the garden is prevented by cutting back and, if necessary, by digging up. Overgrowth of the neighbouring gardens must be prevented as well. So-called cleaning work is here out of place. The rotation of vegetation remains self-contained in this manner. The garden type requiring the least attention — ideal for the lazy — has thus been discovered.

It should be added in the context of this nature-oriented garden that it is closely connected in the optical respect with the widely open modern house. The experience of garden nature is thus as it were carried into the house. The entire garden is thus consistently attuned to closeness to nature and the experience of nature. The usual garden effect obtained by means of foreign plants and artistic space-forming components is avoided. Its owner and «designer» declines them. That this garden has a very clear underlying programme, namely the creation of vital space or ecosystems which are as natural as possible and thus find as it were a formal expression, follows from the explanations of Dr. U. Schwarz himself. He justifies his «idea of a garden» as follows:

«Domestic animals and plants form closed ecosystems. The extinction of a single species has incalculable effects on the other species. By way of example, every plant is a forage plant for a variety of animals, by way of example for moth caterpillars, larvae of beetles and of sawflies. These insect larvae in their turn are again the food for the larvae of ichneumon flies and tachinae, but also for birds, rodents, insectivores (hedgehogs, shrews) and small carnivores. At the time of flowering most plants are purveyors of nectar and pollen for many insects seeking flowers which in turn again are food for carnivorous insects (wasps, scorpion flies, hornets) and the like. Wasp's nests again are food for foxes and badgers, and moths are caught by bats. Each species plays a very definite role and is vital to other species.

Now what is the position with our domestic plants and animals? In forests, forestry replaces the broad choice of domestic species by species alien to the particular habitat or imported from foreign continents. Planting suppresses field-area flora and domestic trees. Herbicides turn fields into monocultures poor in weeds, meadows into overfertilized artificial lawns poor in species. On the other hand, man's interference due to gardening tradition converts gardens and parks into a medley of plants alien to the location, the continent or even bred plants. Our domestic animals are not adjusted to this environment.

Where, then, are the domestic animals and plants to thrive? I believe in gardens and parks since such areas are not called upon to serve for providing someone's livelihood! I am here thinking exclusively

de, im Garten und Park, da diese Flächen niemandem zum Lebensunterhalt dienen müssen! Ich denke dabei ausschliesslich an häufige Arten der nächsten Umgebung auf ähnlichen Böden, in ähnlicher Lage, bei ähnlicher Feuchtigkeit.

Dem Besitzer eines Gartens mit einheimischen Pflanzen eröffnet sich bald ein neuer Naturgenuss. Er merkt, dass einheimische Arten auch dekorativ sind, er freut sich am üppigen Tierleben. In meinem Garten herrscht grosser Reichtum an Schmetterlingen, während des Monats Mai quaken die Wasserfrösche, im Mai—Juni rufen nachts die Männchen der Gartenschläfer, es brüten der Neuntöter, das Rotkehlchen und die Mönchsgrasmücke. Am Küchenfenster holen sich Waldmäuse ihr Futter. Im Steinhaufen sonnen sich Eidechsen. Bei schlechtem Wetter kann man auch tagsüber einer Igelfamilie begegnen. Aber auch im Winter ist der Garten nicht leer. Da keine Beere und kein Fruchtstand entfernt wird, ist der Garten bald von Finkenvögeln bevölkert, so von Distelfink, Gimpel und Grünling. Im Dach unseres erst zwölfjährigen Hauses wohnt ein Marder. Für Kinder aber bedeutet dieser Garten neuartige Unterhaltung. Er erweckt ihr Interesse in steigendem Mass und fördert eine enge Beziehung zur einheimischen Natur.»

prairies deviennent des prés artificiels, pauvres en espèce et sursaturés d'engrais. Mais dans les jardins et les parcs, on maintient traditionnellement, l'une à côté de l'autre, des plantes étrangères, d'autres continentales, ou même artificiellement obtenues. Nos animaux indigènes ne sont pas adaptés à cet environnement. Où faut-il donc que le monde animal et végétal indigène se développe encore? Je trouve que ce doit être dans les jardins et les parcs, car ces surfaces ne doivent servir à aucune personne pour son entretien! En disant cela, je pense exclusivement aux sortes fréquentes du plus proche environnement, sur terrain semblable, en situation similaire et par des conditions d'humidité analogues.

Le possesseur d'un jardin avec des plantes indigènes jouit bientôt d'une nouvelle expérience de la nature. Il remarque que les espèces indigènes sont aussi décoratives, il est heureux de la richesse de la vie animale. Dans mon jardin, il y a une quantité de papillons; pendant le mois de mai, les grenouilles coassent; en mai-juin, les mâles des lérots appellent, la pie-grièche écorcheur, le rouge-gorge et la fauvette à tête noire couvent. A la fenêtre de la cuisine, les mulots viennent chercher leur pitance. Les lézards prennent le soleil dans le tas de pierres. Par

of common species of the immediate environment on similar soils, in similar locations and at similar humidity.

The owner of a garden with domestic plants soon finds a new enjoyment of nature. He will realize that domestic species are decorative as well, he is attracted by abundant animal life. There is a wealth of butterflies in my garden, water-frogs croak in the month of May, in May-June the garden-dormouse males call, nine-killers, robins and garden-warblers breed. Field mice get their feed at the kitchen window. Lizards bask in the sunshine on the stone heap. In bad weather you can meet a hedgehog family also during daytime. Nor is the garden deserted in winter. Since no berry or fructification is removed, the garden is soon populated by finches — goldfinches, bullfinches and greenfinches. Under the roof of our twelve-year-old house lives a marten. And for children this garden spells novel entertainment. It awakens their interest to a growing extent and promotes close relationships with native nature.»



Stimmungsbild aus dem «Natur-Garten» von Dr. U. Schwarz bei Solothurn. Pflegemassnahmen beschränken sich in diesem Garten auf die gelegentliche Eindämmung von allzu stark wuchernden Gehölzen und Stauden.

Bild: H. Graf

Image d'atmosphère du «Jardin naturel» du Dr. U. Schwarz, près de Soleure. Dans ce jardin, les soins à apporter se réduisent à empêcher occasionnellement les arbres et buissons de proliférer trop fortement.

Photo: H. Graf

A view of the «natural garden» of Dr. Urs Schwarz nr. Solothurn. Maintenance work in this garden is limited to the occasional trimming of excessively encroaching woody plants and shrubs.

Photograph: H. Graf

Zurück zur Natur?

Eine Stellungnahme der Redaktion

Die Empfindungen und Argumente von Dr. U. Schwarz sind dem Garten- und Landschaftsarchitekten bestimmt nicht fremd und unverständlich. Auch ihm bereitet die Sterilität der Gartennatur, die man in Zukunft sogar glaubt mit Hilfe des Computers planen zu können, einig Unbehagen. Ob aber Siedlungsgrün und Gärten die geeigneten Standorte für künstlich geschaffene Natur-Reservate sind, bezweifeln wir doch, und übrigens auch die Entwicklung, die amerikanische Wissenschaftler für die Jahrtausendwende voraussagen. Sie glauben, dass es dann nur noch zweierlei Landschaft gebe: einerseits die Stadtlandschaft, bestehend aus Kaskaden von Terrassengebäuden, und zum anderen rings um diese Menschenballungen herum geplante Wildnis, den «reglementierten Urwald», in den der Mensch sich für ein paar Wochen zurückziehen kann, wenn er Beton und Kunststoff vorübergehend nicht mehr sehen kann.

Was uns Dr. U. Schwarz zu verkennen scheint, das ist die Eigengesetzlichkeit des Gartenraumes, die durch seine beschränkte Raumgröße und den unvermeidlichen Einfluss des Menschen gegeben ist. Unvermeidlich ist der menschliche Einfluss nämlich nicht nur in bezug auf materielle Nutzungsabsichten, sondern auch durch seinen Spieltrieb und die Freude an der Formgebung, die in der Gestaltung des Gartenraumes, in der Gartenkunst, einer Fortsetzung der Baukunst mit anderen Mitteln, ihren Ausdruck findet. Dass dabei auch wiederum die Natur als Stilelement bis zu einem gewissen Grade wirksam werden kann, kennen wir von den sogenannten Englischen Landschaftsparks. Aber Naturnähe kann doch kaum das Rezept für jeden Garten und Grünraum sein. Wir müssen die Natur im Landschaftsraum zu retten versuchen.

Wenn wir somit nicht glauben, dass mit der Forderung von Dr. U. Schwarz das Stichwort für eine radikale Wende in der Gartengestaltung gegeben sei, so müssen wir sie doch als eine ernsthafte Mahnung zur vermehrten Verwendung einheimischer Gewächse begrüßen. Im Bereich des Siedlungsgrüns sprechen dafür sicher auch wirtschaftliche Gründe. HM

mauvais temps, on peut aussi rencontrer une famille de hérissons. Mais en hiver, le jardin n'est pas vide non plus. Comme aucune baie ni fruit n'est enlevé, le jardin est bientôt peuplé de pinsons, de chardonnerets, de bouvreuils et de verdiers. Une martre habite dans le toit de notre maison, qui n'a été bâtie qu'il y a douze ans. Mais pour les enfants, ce jardin signifie une nouvelle distraction. Il éveille leur intérêt dans une plus grande mesure et encourage une relation plus étroite avec la nature indigène».

Retour à la nature?

Une prise de position de la rédaction.

Les sentiments et arguments du Dr. U. Schwarz ne sont certainement pas étrangers à l'architecte-paysagiste. Lui aussi ne voit pas sans un certain malaise la stérilité de la nature d'un jardin que l'on croit même, à l'avenir, pouvoir planifier à l'aide du cerveau électronique. Cependant, nous doutons tout de même que les abords verdoyants des zones urbanisées et les jardins soient des lieux appropriés pour des réserves naturelles artificiellement instaurées, et nous doutons également du développement que des savants américains nous prédisent pour l'an 2000. Ils croient qu'il n'y aura alors que deux paysages: d'un côté celui des villes, comprenant des «cascades» d'immeubles en terrasses et de l'autre, tout autour de ces agglomérations humaines, un «maquis» planifié, la forêt vierge réglementée, dans laquelle l'homme peut se retirer quelques semaines, quand pour un certain temps, il ne peut plus voir ni béton ni plastique.

Ce que le Dr Schwarz semble méconnaître, c'est que le jardin a ses propres lois qui sont données par sa grandeur limitée et l'influence inévitable de l'homme. L'influence humaine est inévitable, non seulement en ce qui concerne les intentions d'utilisation matérielle, mais encore par son instinct du jeu et sa joie créatrice, qui trouve son expression dans l'aménagement du domaine du jardin, dans l'art floral, prolongement par d'autres moyens, de l'art monumental.

Que, dans ce domaine, la nature puisse de nouveau être efficace, et, jusqu'à un certain point, comme élément de style, nous le savons, connaissant le jardin dit anglais. Mais le retour à la nature ne peut guère être la recette probante pour tout jardin ou espace vert. Nous devons essayer de sauver la nature dans le contexte du paysage.

Bien que nous ne croyions pas que, par l'exigence du Dr. Schwarz, le mot d'ordre soit donné d'un tournant radical dans l'aménagement des jardins, nous devons cependant lui rendre hommage comme à un avertissement sérieux à faire un plus grand usage des plantes indigènes.

Dans le domaine des espaces verts des zones urbanisées, les considérations économiques vont certainement aussi dans ce sens. HM

Back to Nature?

Editorial comment

The sentiments and arguments of Dr. U. Schwarz are certainly not alien or unintelligible to the garden and landscape architect. He, too, feels some uneasiness in the sterility of garden nature which is supposed to be even calculable by computers in the future.

Whether however the verdure in developments and gardens is the appropriate habitat of artificially created nature reserves is still doubtful to us and we also doubt the development that American scientists have predicted for the turn of the millenium. They believe that there will then exist only two types of landscape: the urban landscape consisting of cascades of terraced buildings on the one hand and, on the other, planned wilderness around such human agglomerations, the «regularized virgin forest» where man can retire for a few weeks when he is temporarily unable to look at concrete and plastic.

A thing Dr. U. Schwarz appears to overlook is the fact that a garden is a law unto itself, defined by the size and the unavoidable influence of man. Human influence is unavoidable not only in terms of material utilization schemes but also by his urge to play and his delight in shaping which finds its expression in the design of a garden area, in garden art, a continuation of architecture with other means. That nature can here become operative to a certain extent as a different medium of style is known to us from the so-called English landscape parks. But closeness to nature can still not be the formula for every garden and verdant space. We must try to save nature in the landscape.

While we do thus not believe that Dr. Schwarz's postulate is the cue for a radical change in garden design, we must still welcome it as a serious injunction for wider use of domestic plants. In the area of verdure in built-up areas this is certainly seconded by economic considerations. HM